

Refugium und Reformation

Predigt zur Reformationskantate (Psalm 46) am Sonntag, 5. November 2017

Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Was für eine wunderbare Verkündigung haben wir soeben mit dieser herrlichen Reformationskantate von J.S.Bach hören dürfen! Da hören wir die schmetternden Trompetentöne des Sieges Jesu, aber auch die hämmernden Schläge und listigen Angriffe des Bösen und schließlich die herrliche Gebetsarie „Komm in mein Herzenshaus, Herr Jesu mein Verlangen“. Und immer wieder klingt das Lied der Reformation durch „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Man kann nicht genau sagen, wann der Reformator dieses Lied verfasst und komponiert hat. Aber klar ist: Es nimmt viele Motive aus Psalm 46 auf, einem Bekenntnis- und Trostpsalm. Luther hat ihn wohl häufig gebetet; vielleicht auch gerade als er auf der Wartburg in Eisenach Schutz fand.

In der vergangenen Woche zum 500. Jahrestag der Reformation war ich eigentlich zu einer mehrtägigen internationalen Begegnung nach Wittenberg und Berlin eingeladen. Doch ich entschied mich für den Rückzug, nicht auf eine Burg, aber auf eine Insel. Dort nahm ich mir Zeit den Psalm 46 auswendig zu lernen und ihn täglich mehrfach zu rezitieren und zu meditieren. Überraschenderweise kommt das Bild von einer Burg dort gar nicht vor, aber das Bekenntnis, dass Gott unsere Zuversicht und Stärke ist. Und auch der Teufel wird so nicht genannt, sondern das wütende und brausende Meer, das in der alttestamentlichen Symbolsprache allerdings für das ungestüme Walten des Bösen stand. So ging ich dann Tag für Tag am Meer entlang, oft waren die Wellen sehr hoch und stark, - jedoch gab es dort nicht den Orkan, den wir hier in Norddeutschland erleben mussten. Und dann sah ich – mitten am Strand einen Kinderwagen stehen. Erst dachte ich, jemand hätte ihn dort wohl vergessen. Doch dann sah ich schließlich die Eltern, die das weinende Kind zu sich holten und in die Arme schlossen.

Was mag dieses Kind wohl gefühlt haben? Konnte es seine Ängste benennen? Sicher nicht. Es konnte nur sehr laut weinen und doch war es zwischenzeitlich von dem Tosen des Meeres geschockt und erschrocken still. So ähnlich hat sich wohl auch der Beter von Psalm 46 gefühlt, dachte ich. Und auch Martin Luther kannte diese Ohnmacht und Verlassenheit, als er den Trost in eben diesem Psalm suchte. Da brüllt das Böse wie mit mächtigem Getöse der wütenden Wellen des Meeres auf uns ein, so dass wir unser eigenes Schreien kaum noch hören.

Wir fühlen uns wie abgeschoben. Zu wem gehöre ich? Wer hat mich im Blick? Wer bewahrt mich vor dem Bösen, vor dem Tod? Es ist immer dieser eine Gott, der alle zerstörerische Macht, alle bösen Bogen zerbricht, der Kriege beendet und giftige Pfeile zerschlägt: Der Herr Zebaoth, der Herr aller Heerscharen hier in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Dieser Gott hat die Macht und Autorität über alle Manifestationen des Bösen in unserer persönlichen Lebensgeschichte, in der Geschichte des Volkes Gottes und der Kirchengeschichte und auch in der Weltgeschichte! Er ist ganz in unserer Nähe, auch wenn wir uns wie ein kleines Kind fühlen, das irgendwo abgeschoben ist.

Als Martin Luther dieses Lied verfasste, - vermutlich um das Jahr 1528-, da wusste er sehr wohl etwas von diesem Gefühl „der großen Nöte“, die uns treffen können. Man hat den Eindruck, es geht nicht weiter. Man selber hat nichts im Griff, bei allen Übergriffen, die uns ´runterziehen. Seit 7 Jahren begleitete Luther der Reichsbann, der 1521 im Reichstag zu Worms über ihm ausgesprochen wurde. Darin heißt es ausdrücklich, dass einem so Geächteten das Recht auf „Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib“ abgesprochen wurde. Er war „vogelfrei“, ohne jeden Schutz, ohne jedes Recht!

Doch Friedrich der Weise, der Kurfürst von Sachsen, gab ihm eine Zuflucht, - ein Refugium- auf der Wartburg zu Eisenach (**Bild einblenden: Wartburg**). Luther erlebte auch nach dieser Zeit große Not, auch in der Familie. So starb seine Tochter Elisabeth zur Zeit der Verfassung des Liedes im Alter von nur 1 Jahr. Und auch seine Tochter Magdalena musste er zu Grabe tragen. Die Pest wütete in den Jahren 1527/28 in Wittenberg, sodass der Betrieb der Universität zwischenzeitlich zum Erliegen kam und viele Menschen in die Stadt Jena flohen. Luther aber blieb mit seiner Familie. Er hatte ein Refugium, ein Zufluchtsort bei Gott.

Er selber litt Zeit seines Lebens unter viel Krankheitsnot (Herzleiden, Nierensteine, Störungen im Magen-und Verdauungstrakt und schließlich Depressionen). Nicht nur der Körper machte ihm zu schaffen, sondern auch die inneren Angriffe, die Zweifel, die diabolischen Infragestellungen seines Lebens und Glaubens. Je mehr er wusste, umso mehr musste er nachbuchstabieren, was es heißt „Sola gratia- allein aus Gnade“.

Doch diese kraftvolle Gnade, die ihm in Jesus, dem Herrn aller Herren, dem Zebaoth, begegnete, sie gab ihm nicht nur ein Refugium, sondern auch eine innere Reformation, nicht nur eine Beruhigung, sondern auch eine Bewegung. Vielleicht haben wir diese Bewegungen auch so erfahren, als wir die Reformationskantate hörten. Sie beruhigt uns – auch angesichts einer „Welt voller Teufel“ und sie setzt uns sogleich in Bewegung, in eine Reformation unserer Herzen: Wir richten uns aus auf das eine „Wörtlein“, auf das menschengewordene Wort Gottes, auf „Jesus“. Jesus setzt immer in Bewegung. Eine Bewegung, die nichts von Hektik hat, sondern die von der Ruhe, vom Sabbat Gottes, geprägt ist.

Refugium und Reformation

[Psalm 46](#)

**Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer
sänken, wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen
des Höchsten sind.**

**Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.
Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich
hören lässt.**

Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

**Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen
mit Feuer verbrennt.**

**Seid still und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will mich erheben unter den Völkern, ich will mich
erheben auf Erden.**

Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Als ich über diesen Psalm und das damit verbundene Reformationslied „Ein feste Burg ist unser Gott“ nachdachte, habe ich mich an 4 Situationen erinnert, bei denen ich dieses Lied gesungen habe. Ich nehme Euch einmal mit hinein in meine Erinnerungen, da sie etwas von der Kraft dieses Bekenntnisliedes aufleuchten lassen.

1 „... das Feld muss er behalten“- Gott ist die Quelle meines Lebens

(Bilder einblenden: Promise Keepers I + II). Es war am 4. Oktober 1997. Mit über 1 Million Männern aus vielen Nationen sang ich am National Mall in Washington D.C. dieses Lied. Die christliche Männerbewegung der Promise Keepers, die den Männern neu ihre Identität in Christus deutlich machte, hatte sich formiert. Ich wurde seinerzeit gebeten, die deutschsprachigen Gruppen zu leiten. Schon vor 3 Jahrzehnten hatte Alexander Mitscherlich den Weg in eine vaterlose Gesellschaft angekündigt, - und wirklich, viele Männer waren in ihrer Identität verunsichert. Das ist sicher auch heute noch so. Aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen, auch Kinder fragen: Wer bin ich? Wer bin ich, wenn ich mich nicht mehr über meinen Stand, meinen Beruf, meine Herkunft oder meine sexuelle Identität definiere? Neben mir sang Ben, ein 39-jähriger Texaner. Seine Frau hatte ihn von heute auf morgen verlassen und ihn mit den 3 kleinen Kindern allein gelassen. Ihm flossen die Tränen als er Gott als seine Zuflucht, als seine mächtige Burg besang. Auch wenn er sich immer überfordert fühlte. Und vor mir stand Wim aus den Niederlanden, ein sehr erfolgreicher Ingenieur. Doch nun war er schon über 1 Jahr arbeitslos und er wird wohl nie wieder in seinem Beruf arbeiten können. Eine Krankheit hat ihn aus der Karrierebahn geworfen. Brauchte man ihn nicht mehr? Muss er das Feld räumen und dabei seine Identität verlieren? Was nun?

Nun waren dort in Washington seinerzeit nicht alle Männer beisammen, die krank oder zerbrochen waren. Aber es waren alle Männer, die aus voller Überzeugung sangen: „ *Mit unserer Macht nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten!*“

Wenn wir immer nur uns selber suchen, für uns selber kämpfen, uns selber einen Namen machen, so können wir sehr tief fallen. Doch wenn wir in Jesus Christus unsere Identität finden, so leben wir nicht aus unsrer eigenen Kraft, nicht von unseren Erfolgen und unsrem Können.

Jeder Mensch wird wohl über kurz oder lang seine eigenen Grenzen erkennen, egal ob Mann oder Frau, egal ob jung oder alt, gebildet oder ungebildet, wohlhabend oder arm. Ja, es kann sein, dass uns alles genommen wird, was uns lieb und wert ist, doch den Einen können sie uns nicht nehmen. Es ist der, der in uns wohnt.

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben. Psalm 46,5-6

So bekannte es der Psalmbeter. Aber diese Wohnungen des Höchsten sind nicht nur in der Ferne, nein, er ist selber gekommen in Jesus. Er hat Wohnung genommen unter uns.

Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.

Johannes 1,14

Paulus bekennt, dass „ Christus in unserem Herzen wohnt“ (Epheser 3,17). Und die „Brünnlein“, diese Quellen des Lebens (Psalm 36,10), die fließen nicht nur woanders, sondern sie fließen in mir drinnen. Sie geben mir eine unvergleichbare Identität und Widerstandskraft, eine christliche Identität. Jesus sagt:

Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt. **Johannes 4,14**

Identifiziere Dich über diesen Christus, der in Dir wohnt und nicht über die anderen Identitäten, die das Leben dir anbietet. Dieser Christus ist eine Quelle des Lebens und der Freude. Ja, man kann trotz aller „Weltuntergänge“, die man im persönlichen Leben durchmacht, dennoch „fein lustig“ bleiben.

2. „ und wenn die Welt voll Teufel wär“ - Leben aus dem Sieg Jesu über das Böse

Vom 16.-22. August 2000 nahm ich als deutscher Delegierter an einer internationalen Konsultation der missionarischen Lausanner Bewegung in Nairobi, Kenia teil. Eine Woche sprachen wir miteinander zum Thema „Deliver us from Evil“ – „Erlöse uns vom Bösen“. Es ging um die Frage, welche Macht das Böse der Böse in dieser Welt angesichts des Sieges Jesu noch haben kann und wie Menschen konkret frei werden von dämonischen oder sonstigen diabolischen Bedrängungen.

Als ich auf dem Rückflug nach Deutschland war, ging mir immer diese Zeile des Liedes von Martin Luther durch den Sinn „ Und wenn die Welt voll Teufel wär...“. Ich entschloss mich, nach dieser Tagung noch einmal intensiver zu dem ganzen Thema zu arbeiten und ein theologisches Buch dazu zu schreiben, was ich auch tat. Dieses Buch hat den Titel „ Und wenn die Welt voll Teufel wär- Christen in der Auseinandersetzung mit dunklen Mächten“. Viele meiner Freunde rieten mir davon ab ein solches Buch zu schreiben, denn sie meinten, ich müsse doch dann sicher mit großen Anfechtungen von der diabolischen Seite rechnen. Nun ich wurde jedoch immer fröhlicher beim Studieren der biblischen Texte und habe es einfach nachbuchstabieren dürfen, dass dieser Teufel wirklich „gerichtet“ ist, wie Luther sagt. Das Genick ist ihm gebrochen durch Jesus!

Doch eines Tages –während ich noch die letzten Seiten des Buches verfasste- war ich schockiert. Irgendjemand- ich weiß bis heute nicht wer- hatte in der Nacht an unser Haus folgenden Satz aufgesprüht“ Du musst sterben!“ und dazu ein Satanszeichen gemacht. Doch nach einem ersten Schock fiel mir wieder das Lied ein „ Ein Wörtlein kann ihn fällen“. Es ist dieses Wort, das in Jesus Fleisch geworden ist, wie es Johannes in seinem Evangelium bekennt. Weiter berichtet der Evangelist, dass Jesus von diesem Teufel als dem „Fürsten dieser Welt“ spricht. Doch als dieser alle Spieße und Bogen aufwendet, um Jesus gefangen zu nehmen, stellt Jesus selber sich den Soldaten mit den Worten „ Ich bin’s“. Und was war die Folge?

Als Jesus sagte „ Ich bin’s!“ wichen alle und fielen zu Boden. **Johannes 18,6**

Ich erinnerte mich an das Wort Jesu „ Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ und nahm sodann fröhlich einen Topf Farbe und machte mich daran, diese teuflische Schmiererei von meinem Haus zu überstreichen und bei jedem Pinselstrich dachte ich an Jesus und sang „ *...und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen. So fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht er ist gericht: ein Wörtlein kann ihn fällen.*“

Im Psalm 46 lesen wir es so:

Gott ist unser Zuversicht und Stärke. Eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken. Wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.

Psalm 46 2-4

Ja, auch Christen können Angst haben, aber sie gehen nicht in dieser lähmenden Furcht unter. Egal, wie laut der Satan in Deinem Leben brüllt- halte fest an diesem Jesus!

3. „...mit unsrer Macht ist nichts getan“ - Wenn wir uns beugen, will Gott sich erheben

Es war exakt 4 Jahre nach den Anschlägen auf das World Trade Center in New York. Die Türme der Machtkonstellationen waren durch Terror zum Einsturz gekommen. Was trägt uns noch? Es waren nicht nur diese tragenden Sicherheiten, die wegbrachen. Andere folgten und zeigten, dass unsere Systeme, die uns Geborgenheit und Sicherheit signalisierten, Risse bekamen. Die Mächtigen dieser Welt kamen ins Wanken und die Angst breitete sich auf den Straßen aus.

(Bild einblenden: Jesus Tag 2005)

Es war der 11. September 2005. Auch an diesem Tag sangen viele „Ein feste Burg ist unser Gott“ und von diesem Herrn Zebaoth, der mit uns ist. Ich hatte das Vorrecht an diesem Tag beim Jesus –Tag in Berlin am Brandenburger Tor vor etwa 40 000 Menschen predigen zu dürfen. Ich sprach davon, dass Gott uns und auch unser Volk nicht vergessen habe und forderte die Menschen schließlich auf, sich vor Jesus zu beugen und sich nieder zu knien und ihn als Herrn zu bekennen. So kniete auch ich vorn auf der Bühne und wir sangen „Gott ist mit uns! Immanuel“. Wir bezeugten diesen Jesus, der nicht nur der Herr unserer persönlichen Lebensgeschichte ist, sondern der den Kriegen ein Ende machen kann und der auch der Herr der Völker und der Weltgeschichte ist.

Nicht nur wir persönlich erleben die „großen Nöte“, von denen der Psalmbeter spricht. Wir erleben auch die Untergänge von Machtsystemen. Bei aller Wertschätzung der Freiheit und des Individualismus, sollten wir uns bewusst werden, dass wir alle gemeinsam auf dieser Erde leben. Wir können uns nicht in unseren eigenen Burgen verschanzen und unter der Vorgabe des Protektionismus die Mauern hochziehen. Ängste sind der Motor dieses aufkeimenden Egoismus, sei er persönlich, regional oder auch national geprägt. Ein Volk, eine Nation, die sich nicht vor dem Herrn aller Herren beugt, die nicht mehr nach Gottes Geboten fragt wird sich nicht behaupten, sondern sie wird untergehen.

So wünsche und bete ich, dass wir nicht nur als Christen aus den unterschiedlichen Konfessionen in eine Bewegung der Beugung und Hingabe vor Gott kommen und uns gegenseitig wertschätzen, sondern auch als ganzes Volk. Lasst uns dafür beten, dass es nicht nur einen Reformationstag in unserem Land gibt, sondern eine wirkliche Reform der Herzen! Wenn wir uns beugen, erhebt sich Gott!

Ich will mich erheben unter den Völkern! Ich will mich erheben auf Erden!

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!

Psalm 46, 11-12

4. „...er ist bei uns wohl auf dem Plan“ - Jesus reicht aus

Meine letzte Erinnerung an dieses Lied liegt nur ein paar Tage zurück. Ich habe es fröhlich gesungen in der vergangenen Woche. Bei allen Plänen und Gedanken die wir uns machen, bei allem Schlaubergertum, müssen wir eingestehen, dass auch diese Berge ins Meer sinken. Was uns hält im Leben, das ist nicht unser Wissen, das ist nicht unsere angesammelte Erkenntnis.

Wenn wir einmal der tobenden Macht des Todes persönlich in die Augen schauen und dahinter die Fratze des Bösen erahnen, so mögen wir uns fühlen wie ein kleines Kind, das im Kinderwagen abgestellt ist. Da helfen uns nicht die Sicherheiten, da hilft es uns nicht, wenn wir viele Freunde haben, eine intakte Familie oder „Leib, Ehr und Gut“. All das, wird uns vor diesem letzten Feind dem Tod nicht schützen. Es ist nur dieser eine, auf den wir vertrauen: Jesus. Er reicht aus!

Das, was er für uns getan hat, muss nicht durch unsere Anstrengungen oder Erkenntnisse noch beflügelt werden. Dieses Wort „Jesus“ – und sein Werk soll ausreichen. Solus Christus! Da soll kein weiterer Gedanke dazukommen. Luther drückt es so aus:

„Das Wort sie sollen lassen stahn und kein ‚Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinen Geist und Gaben.“

Das ist mein Gebet, dass sich jeder von uns heute nicht nur an dieser wunderschönen Musik und der Kantate erfreut, sondern dass ER, dieser „Jesus“ bei uns persönlich auf dem Plan ist. *„Komm in mein Herzenshaus, Herr Jesu, mein Verlangen!“*

Gerade dann, wenn wir nicht weiterwissen, wenn unsere Zweifel an uns nagen, wenn unser Körper und unsere Psyche hilflos werden, wenn wir keine Worte mehr finden, weil wir überwältigt werden, dann sollten wir still werden und hören wie er sagt:

Seid still und erkennt, dass ich Gott bin!

Psalm 46,11

In der Stille können wir ihn vielleicht noch klarer hören, als mit den vielen Tönen und Klängen die uns erfüllen. Er hört unseren Schrei aus der tiefsten Not, denn er ist unser Gott. Er ist unsre feste Burg. Er ist unsere Zuversicht und Stärke!

So wollen wir nun einen Moment ganz still sein und anschließend unsere Not mit dem Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ zu Gott rufen. Du bist nicht ein Kind in einem abgestellten Kinderwagen, sondern ein geliebtes Kind Gottes. Er ist bei Dir, auch wenn alles von Dir geht.

Amen.